

Luise Kiesselbach

von Florentine Bickreus

Der Bayer. Frauentag wird eine Reihe von Frauen aus den verschiedenen bayerischen Städten nach Augsburg führen. Frauen, die einmal wieder den Zusammenhang ihres Alltagslebens und ihrer Alltagsarbeit mit dem großen Gesamtleben spüren möchten, die sich orientieren wollen über brennende Tagesfragen, deren Beantwortung so oder so auch auf ihr Leben von Einfluß ist. Aber nicht nur diese überpersönlichen Dinge werden sie interessieren, sie werden auch wissen wollen, welche Frauen es denn eigentlich sind, die solch einen Frauentag zusammenrufen. Wie sieht ihr Leben aus, welche Kräfte stehen hinter ihnen?

In anderen deutschen Ländern mag es schwer sein, die Haupttriebkraft solcher Tage oder sagen wir gleich der Frauenbewegung des Landes, soweit sie sich zu den Zielen des Bundes Deutscher Frauenvereine bekennt, in einer einzigen Persönlichkeit zu nennen. Zu Bayern besteht diese Schwierigkeit nicht. Wer immer diese Frage nach der führenden Persönlichkeit in der Bewegung hier beantworten sollte, würde nach einigem Ueberlegen wohl immer mit einer gewissen Selbstverständlichkeit sagen, das ist Frau Kiesselbach, *Luise Kiesselbach*, die 1. Vorsitzende des Hauptverbandes Bayer. Frauenvereine. Es mag daher gerechtfertigt sein, etwas mehr von dieser Frau zu sagen. Nicht um ihrer selbst willen, sondern um der vielen Frauen willen, die den Augsburger Frauentag besuchen und die wissen möchten, aus welcher Lebenseinstellung heraus die bayerische Führerin der Frauenbewegung so überzeugt für ihre Ideen lebt.

Aber hier ist gleich eine Einschränkung zu machen. Nur von dem kann hier die Rede sein, was aus eigener Anschauung stammt, was als Wirkung im persönlichen Kontakt mit dieser Frau erlebt wurde. Es wird, so groß der Wunsch auch immer war, die inneren Triebkräfte dieses arbeitserfüllten, erfolgreichen Lebens noch besser zu kennen und zu verstehen, doch in gewissem Sinne nur eine oberflächliche Schilderung bleiben.

Zunächst einige Daten. Frau Kiesselbach ist 1863 geboren und lebte in 17 jähriger Ehe mit dem Professor der Medizin an der Universität Erlangen Dr. Wilhelm Kiesselbach. Erst nach dem Tode ihres Mannes und nach vollendeter Erziehung ihrer Kinder widmete sie sich der Arbeit in der Oeffentlichkeit.

Jeder, der Luise Kiesselbach kennenlernt, wird ohne weiteres zwei stark hervortretende Züge in ihrer äußeren Erscheinung konstatieren. Sie wirkt

durchaus weiblich, mütterlich. Das ist der erste Eindruck und bei näherem Zusehen kann man dann feststellen, daß daneben eine seltene Energie in diesem Antlitz ihre Spuren eingezeichnet hat. Diese beiden Züge, Mütterlichkeit und starke Willenskraft, geben schon den Rahmen des ganzen Bildes. Eine Mutter durch und durch. Zuerst erprobt bei den eigenen Kindern, im Rahmen des eigenen Hauses, ist Frau Kiesselbach organisch hineingewachsen in die große Aufgabe, auch in der Öffentlichkeit mütterlich zu wirken. Schon als sie durch die eigene Häuslichkeit noch stark gebunden, erst in bescheidenem Umfang in der sozialen Arbeit und der Frauenbewegung tätig war, und später in immer wachsendem Maße galt ihr Interesse und ihre Kraft nicht zu sehr der *theoretischen* Propaganda, sondern von vornherein war es mehr die Propaganda durch die Tat, das Sichtbarmachen der Frauenhilfe im öffentlichen Leben, die sie lockte und der sie sich verpflichtet fühlte. Es ist kein Zufall, daß sie die erste Armenpflegerin in Bayern war, und daß sie gleich neben der Betätigung für die Vertiefung von Frauenbildung die Gründung von Mädchenhorten und Kindergärten in die Hand nahm. Ika Freudenberg hatte wohl erkannt, wie stark und werbend die Idee, die hinter diesen bescheidenen Anfängen in Erlangen stand, war, und es ist wohl sehr bewußt geschehen, daß sie mit allen Mitteln und schließlich auch mit Erfolg versuchte, diese mütterliche Frau, die innerhalb der Frauenbewegung so selbständig eigene praktische Wege ging, als ihre künftige Nachfolgerin von Erlangen nach München zu holen.

Im Jahre 1912 wurde Frau Kiesselbach dann als Nachfolgerin von Ika Freudenberg nicht nur die Vorsitzende des Münchener Fraueninteressenvereins, sondern auch des Hauptverbandes Bayerischer Frauenvereine. Wer den Verein für Fraueninteressen von damals mit dem vergleicht, was es heute geworden ist, sieht in dieser Wandlung nicht nur die gebieterische Forderung der Zeit, sondern auch die Wirkung dieser mütterlichen und energischen Frau, die in all diesen Jahren an seiner Spitze stand. Daß in dieser Zeit zwei Kinderheime erstehen konnten, ferner ein Altersheim, in dem Menschen, die vielleicht schon verbittert waren, nun einen ruhigen und ungetrübten Lebensabend genießen können, während dort zugleich junge Menschen ihre hauswirtschaftliche Lehre durchmachen, ist letzten Grundes einzig und allein auf die Initiative von Frau Kiesselbach zurückzuführen.

Diese Mischung von Mütterlichkeit und starker Energie kennzeichnet ihre ganze Arbeit. Das „Soziale Referat“ des Vereins für Fraueninteressen und Frauenarbeit (auch dieser neue Name ist bezeichnend), eine regelmäßige Folge von Vorträgen über aktuelle Fragen der Wohlfahrtspflege mit nachfolgender Aussprache als Kern, wird ständig von vielen im Beruf stehenden Frauen geschätzt und besucht; auch diese Neuschaffung zeugt von dem Geist, der mit Frau Kiesselbach in den Verein einzog.

Aber nicht nur örtlich ist ihr Wirken geblieben. Der Hauptverband Bayerischer Frauenvereine, an dessen Zustandekommen sie schon in den allerersten Anfängen

mitwirkte, sieht in ihr seine belebende Kraft. Mutlose Vorsitzende von Ortsvereinen können hier immer wieder belebenden Glauben an die Notwendigkeit ihrer Arbeit finden.

Man sollte meinen, daß die Fülle der Aufgaben, die sich aus dieser Vereinsarbeit ergeben, schon ein gerütteltes Maß für einen Menschen bedeuten. Aber nun ist Frau Kiesselbach auch schon seit mehreren Jahren Stadträtin, Stadtmutter. Auch in diese Arbeit ist sie organisch hineingewachsen. Daß sie die erste Armenpflegerin in Bayern war, wurde schon erwähnt. Der Krieg, in dessen Verlauf sie auch Armenrätin wurde, fand sie dann auf dem äußerst angespannten Posten der Vorsitzenden des München-Schwabinger Wohlfahrtsausschusses 26, wo sie die Kriegswohlfahrtspflege in mustergültiger Weise organisierte. In der Revolution kam hinzu die Betreuung der Erwerbslosen, so daß fast 3000 Familien von dieser Stelle aus zu versorgen waren. Auch heute liegt Frau Kiesselbachs Arbeit als Mitglied des Stadtrates hauptsächlich auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege, aber auch alle möglichen anderen Aufgaben fallen ihr zu. Weiß man doch, mit welcher Energie sie das, was sie für notwendig hält, vertritt, wie sie keine Schwierigkeiten und keine gewiß hart zu ertragenden Anfeindungen scheut, um zu dem von ihr als richtig erkannten Ziel zu gelangen. Es geht die Mär, daß noch zu Ika Freudenberg's Zeiten die Führerinnen der bayerischen Frauenbewegung bei einer intimen Feier einander in luftigen Versen befangen. Von Frau Kiesselbach soll damals unter anderem der Vers gegangen sein:

„Wenn niemand wagt den Leu zu wecken,
Dann weckt *sie* ihn mit zarter Hand...“

Die Richtigkeit dieser Geschichte läßt sich nicht nachprüfen. Aber der Sinn dieses Verses trifft ins Schwarze. Immer wieder ist sie es, diese seltene Verbindung von ausgesprochener Mütterlichkeit und ganz zielbewußter Energie, die Frau Kiesselbach zu ihren Erfolgen verhilft.

Daß Frau Kiesselbachs Weg sie vom Hauptverband Bayer. Frauenvereine auch in den Vorstand des Bundes Deutscher Frauenvereine führte, soll nicht unerwähnt bleiben. Auch der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine zählt sie zu seinen Vorstandsmitgliedern. Die übrige Frauenorganisationsarbeit erfuhr durch sie verschiedene Gründungen. So entstand im Jahre 1913 der Stadtbund Münchener Frauenvereine, der jetzt mehr als 50 Vereine zu seinen Mitgliedern zählt. Unter den von ihr gegründeten Organisationen ist sodann die Berufsorganisation der Hausfrauen besonders zu erwähnen. In den letzten Jahren ist es Frau Kiesselbach auch gelungen, den Landesverband Bayern des Fünften Wohlfahrtsverbandes zu gründen. Trotz dieser, man möchte sagen übermenschlichen Belastung, ist es immer wieder Frau Kiesselbach, die allenthalben geholt wird, wenn Rat und Tat einer Frau im öffentlichen Leben der bayerischen Hauptstadt gesucht wird. So ist

Der Bayrische Demokrat, Nachruf auf Luise Kiesselbach (1929)

sie jetzt wieder in das Präsidium der Ausstellung Heim und Technik berufen worden und es war keine Sinecure, die nach dieser Berufung ihrer harrte.

Ein Leben so reich an Erfolgen müßte, so sollte man denken, auch ein starkes Selbstbewußtsein erzeugen. Um so wohltuender ist es, im engen Kontakt mit Frau Kiesselbach zu spüren, wie bescheiden sie selbst über ihre Leistungen denkt und wie stark sie sich nur als Trägerin einer Idee empfindet. Es ist nicht verwunderlich, daß bei der ungeheuren Belastung ihres Lebens, bei der Notwendigkeit, immer wieder die stärkste Energie zur Erreichung ihrer Ziele anzuspannen, Außenstehende mitunter die große Willensstärke statt der stärkeren Mütterlichkeit zunächst empfinden. Ich erinnere mich daher dankbar an einen Ostertag, den ich vor einigen Jahren mit Frau Kiesselbach bei einer Freundin auf dem Lande verbringen durfte. Nur innige Freude an dem schönen Frühlingstage beherrschte sie. Ich werde nie die Hingabe vergessen, mit der sie Enzian und Primeln für ihr Arbeitszimmer sammelte, und nie die Gebärde zarter Sorgfalt, mit der sie unterwegs ein entwurzeltes Bäumchen wieder einpflanzte. Es stimmt zu dem, was an ihrem 60. Geburtstag ein kleines Festgedicht verriet: daß sie selbst in Zeiten strengster Arbeit nachts noch Zeit findet, für ihre Enkelkinder einer Kleinigkeit zu nähen oder ihnen ein Knusperhäuschen für Weihnachten herzurichten!

Wenn Frau Kiesselbach jetzt manchmal Versammlungen eröffnet und man ihre gestraffte Haltung, ihren energischen Blick sieht, dann sucht man wohl einen Augenblick nach der Frau, die sich so mütterlich zu diesem kleinen Bäumchen herabbeugte. Aber oft genug stellt sich dann, ich möchte fast sagen ein „schüchternes“ Lächeln auf ihrem energischen Antlitz ein und die Verbindung zu dieser Geste ist wieder hergestellt. Es bleibt die mütterliche Frau, die durchdrungen ist von *Frauenpflichten*, und die *Frauenrechte* nur vertritt, weil sie überzeugt ist, daß nur durch gegenseitige Achtung und gemeinsames Wirken von Mann und Frau das Wohl der Gesamtheit gefördert werden kann.

erschienen in:

Bayerische Frauenzeitung, 15. Juni 1928
3. Jahrgang, Nr. 12, S. 180-181

(Abschrift durch Cornelia Kluge, Leipzig, November 2009)

Anmerkungen durch Johannes Herwig-Lempp:

- 1. Dieser Artikel in der Ausgabe der Bayerischen Frauenzeitung, die aus Anlass des 12. Bayerischen Frauentags vom 19. bis 22. Juni 1928 in Augsburg erschien – Luise Kiesselbach hat auf der Titelseite dieser Ausgabe als Gastgeberin ein Geleitwort „Auf zur Tat!“ und im unmittelbaren Anschluss an diesen Text einen Nachruf auf Kathi Haymann verfasst.*
- 2. Florentine „Bickreus“ ist möglicherweise ein Pseudonym oder wahrscheinlicher noch ein Abschreibfehler für „Rickmers“*

Weitere Informationen zu Luise Kiesselbach unter

www.luise-kiesselbach.de

Für Hinweise auf Fehler und Ergänzungen sowie für weitere Informationen zu Luise Kiesselbach bin ich jederzeit dankbar!

Verantwortlich:

Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp

Große Ulrichstr. 51, 06108 Halle,

Tel. 0345/ 54 84 680

johannes@herwig-lempp.de

www.herwig-lempp.de